

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

März 1972
Nr. 267



Das Ende 700jähriger Geschichte?

Die Geschichte der Bederkesaer Burg vom 14. Jahrhundert bis heute

Der Vorstand des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern hat in einer eingehenden Stellungnahme gegen den geplanten Bau von Hochhäusern auf dem Burggelände in Bederkesa protestiert. — Über die Entwicklung der Burg in den vergangenen Jahrhunderten veröffentlichen wir den folgenden Beitrag. Er stammt von einem der besten Kenner der Geschichte des Fleckens Bederkesa, Dr. Curt Allmers in Bremen, der vor vierzig Jahren bei Geheimrat Prof. Dr. Brandt in Göttingen mit der Arbeit „Geschichte der bremischen Herrschaft Bederkesa“ promovierte.

Es gibt kaum einen Platz in unserer Landschaft, wo die Geschichte des 14. bis 18. Jahrhunderts so eindringlich zu uns spricht wie bei der Burg Bederkesa. Solange sie als Befestigung benutzt wurde, mußte nach Süden, zum Marktplatz und zur Kirche hin, freies Schußfeld vorhanden sein. So bot sich dem Besucher einst von dorther ein umfassender Blick auf die ganze Anlage. Wer heute den Weg zum ehemaligen Burgtor im Südosten geht, kann wenigstens noch feststellen, daß die heute vorhandenen Gebäude auf einer Anhöhe liegen, die einmal künstlich aufgeschüttet wurde. Bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts waren allerdings nur die oberen Hausteile sichtbar, denn ein hoher Wall umzog die Kernburg an allen vier Seiten. Wer sich heute einen Eindruck davon verschaffen möchte, wie sehr ein solcher Wall die dahinterliegenden Bauten verdecken kann, muß sich die gewaltigen Wälle von Burg Ritzebüttel ansehen. In Bederkesa ist diese ganze Erdmasse leider einst in die alten breiten Gräben hineingeworfen worden. Wenn man bedenkt, daß diese Burg außerdem noch, zum See hin, eine Vorburg besaß, dort, wo sich heute das Forstamt befindet, dann wird deutlich, daß die Gesamtanlage vor ihrer Entfestigung höchst eindrucksvoll gewesen sein muß.

Sie wurde denn auch als die größte im Erzstift Bremen nach Bremervörde bezeichnet, und vergleicht man die Kernanlage mit anderen Befestigungen in unserem Gebiet, so kann man dem nur zustimmen. Bremervörde mit seiner großen Vorburg war fraglos die imposanteste Anlage, dann aber kommt schon Bederkesa, wo der Burghof mehr als halb so groß war, während die erzbischöfliche Burg in Hagen eine Kernanlage besaß, die vielleicht nur ein Drittel der Größe von Bremervörde ausmachte. Das Verhältnis spiegelt sich auch in der Zahl der Bediensteten: Während auf dem Schloß Bremervörde 1566/67 — ohne die erzbischöflichen Räte — täglich 70 Personen gespeist wurden, gehörten in Bederkesa zur gleichen Zeit etwa 43 Personen zum Burg- und Vorwerkpersonal, während es in Hagen um 1600 nur 13 waren.

Entstanden als Sitz eines ursprünglich edelfreien und höchst einflussreichen Geschlechts, der Herren von Bederkesa, muß die Burg schon im 14. Jahrhundert ein größerer Komplex gewesen sein. Da sie allmählich immer weiter ausgebaut wurde und anfangs nicht in einer Hand war, muß es ein malerisches Kunsterbe an Gebäuden und Verteidigungswerken gewesen sein. Nachdem aber der Bremer Rat sich hier als alleiniger Herr seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts durchgesetzt hatte, entstand allmählich eine einheitliche Anlage. Da dieser Stützpunkt weit von Bremen entfernt lag und von erheblicher Bedeutung für die Stadt war, mußten immer wieder kostspielige Arbeiten ausgeführt werden, um die Befestigung auf der Höhe der Zeit zu halten. Wahrscheinlich ist schon gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts im wesentlichen die quadratische Anlage mit den Rundbastionen entstanden, die man auf einem Stich aus der Zeit um 1600 erkennen kann. Es ist auch anzunehmen, daß damals schon das dreiflügelige Hauptgebäude entstand. Die Tafel mit dem Bremer Wappen, heute über der Eingangstür bei der Treppe, befand sich einst an einem älteren Gebäude.

Der Rat von Bremen ließ kurz nach 1600 aus politischen Gründen ein Buch drucken, als dessen Verfasser der hessische Gelehrte Dillich genannt wurde. Unter den darin befindlichen Abbildungen ist die von der Burg Bederkesa für uns sehr aufschlußreich, da sie uns vermittelt, was im Laufe der Zeit entstanden war. Deutlich ist die recht-

die 1654 ihre große Feuerprobe zu bestehen hatte. 1611/12 wurde noch ein weithin sichtbarer Turm gebaut, wohl zierlicher als der, der einst die Burg in Bremervörde geschmückt hat. Für seinen Bau lieferte auch Bremens berühmter Baumeister Luder von Bentheim seine Steine. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges waren die Befestigungen allerdings in keinem guten Zustand, es fehlte auch an Mannschaft, Geschützen und Munition. Wenn auch der „Morgenstern“ überholt wurde, im ganzen geschah doch zu wenig. 1634 wurden einmal 22 Räume auf der Burg genannt, darunter ein großer Saal mit einem darin hängenden Schiff, und Räume



Burg und Flecken Bederkesa vor 370 Jahren (Stich von Dillich)

eckige Anlage mit dem breiten Graben und den Geschützen auf den hohen Wällen zu erkennen. Vier Rundbastionen sind vorhanden, von denen die eine im Südwesten, der „Morgenstern“, die anderen an Größe übertroffen. Hier war die gefährdetste Stelle der Burg, da der Feind seine Geschütze auf den nahen Höhen allzugut positionieren konnte. Der Eingang zur Burg befindet sich an einer für die Verteidigung günstigen Stelle, zum See hin. Im Innern der Kernanlage erkennt man ein großes dreiflügeliges Haus mit zwei parallelen Seitengängen, die mit Seitengängen und Giebelbauten geschmückt sind. Im „Ehrenhof“ erhebt sich ein kunstvoller Kuppelbau mit einer Figur darauf, dem sogenannten „Roland von Bederkesa“. Den Zugang sichert ein schmuckvolles Torhaus, vor dem zwei weitere Toranlagen mit einem Wachhäuschen in der Mitte der Brücke errichtet wurden. Ein Vorwerk, das später noch weiter ausgebaut worden sein muß, befindet sich auf der Südseite, und zwischen dem Hauptgraben und einem zweiten Graben sieht man den zum Ort führenden Steinweg, der durch eine vierte Toranlage abgeschlossen werden konnte.

Bei dem Dillichschen Bild haben wir es aber noch nicht mit der vollausgebauten Burganlage zu tun,

für die die Bremer Bürgermeister und Ratsherren, die Bederkesa wiederholt aufgesucht haben. Seit 1638 raffte man sich in Bremen endlich auf, mehr für das Haus Bederkesa zu tun. Es wurde wieder Geld in die Verbesserung der Befestigungen gesteckt, auch sandte man aus dem Bremer Zeughaus Geschütze, Waffen und Munition. Wurde die politische Lage schwieriger, so schickte man zur Verstärkung der Besatzung auch Soldaten aus Bremen, meist war aber die Zahl der Verteidiger nicht groß genug. Zu ihrer Unterstützung zog man dann die Bewohner von Bederkesa heran, auch die der Börden Ringstedt und Debestedt und des Gerichts Lehe. Die Zahl der Geschütze auf den Wällen wechselte je nach der Lage. Bei der schwedischen Belagerung 1654 war immerhin ein Geschützpark von 13 Stücken vorhanden, die von Büchsenmeistern bedient wurden. Während man aber in Bremen im 17. Jahrhundert zu einer moderneren Wallbefestigung mit Spitzbastionen übergegangen war, entsprachen die Anlagen in Bederkesa wohl kaum noch den Anforderungen der Zeit. Und da die Reichweite der Geschütze größer geworden war, ist die Burg auch schon wegen ihrer Lage bei einer Belagerung auf das höchste gefährdet gewesen.

Fortsetzung nächste Seite



Ende 700jähr. Geschichte?

Fortsetzung von Seite 1

sen. Man muß es darum auf das höchste anerkennen, daß die Besatzung trotzdem noch imstande war, die veraltete Befestigung drei Tage hindurch gegen eine schwedische Übermacht zu verteidigen.

Während Bremervörde und selbst Hagen, dessen Befestigungsanlagen doch sehr veraltet und bescheiden waren, noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Belagerungen zu bestehen hatten, war der schwedische Angriff im Mai 1654 die letzte kriegerische Aktion, in die die Burg Bederkesa hineingezogen wurde. Es war ein würdiger Abschluß ihrer vielhundertjährigen Geschichte als Verteidigungsanlage. Seitdem Bremen das Amt Bederkesa im November 1654 an Schweden abgetreten hatte, diente die Burg nur noch friedlichen Zwecken. Sie wurde mit dem ganzen Amt als Anerkennung für die der Krone Schwedens geleisteten Dienste dem Feldmarschall Hans Christoph von Königsmarck geschenkt, dessen Truppen die Burg erobert hatten. Nun wurde die Burg entfestigt und der Turm beseitigt, der vielleicht während der Belagerung besonders gelitten hatte. Aus einer Befestigungsanlage wurde der Herrnsitz eines berühmten schwedischen Feldherrn, der für sich und seine Frau in der Nähe Stades das Schloß Agathenburg baute. Mit ihm, dem ersten schwedischen Generalgouverneur von Bremen und Verden, und seinen Nachkommen ist die Burg nun durch acht Jahrzehnte verbunden gewesen. Vor allem ist hier sein ältester Sohn Konrad Christoph zu nennen, der die Erbtochter des reichen Feldmarschalls Wrangel heiratete. Die Kinder aus dieser Ehe waren Philipp Christoph, der wegen seiner Beziehungen zur Prinzessin Sophie Dorothea von

Das Engler-Luftbild zeigt das frisch drainierte, vom Ortsrand, dem Geeste-Elbe-Kanal und von der Holzerburger Straße begrenzte Gebiet, in dem das zukünftige Kur- und Erholungszentrum Bederkesa einschließlich der Hochhäuser entstehen soll

Braunschweig-Lüneburg 1694 in Hannover sein Leben verlor, und Maria Aurora, die Geliebte König Augusts des Starken von Sachsen, die 1728 als Präzeptin von Quedlinburg starb. Bederkesa blieb bis 1735 im Besitz der Familie von Königsmarck. Als die Burg 1879 in Privathände überging, wurde eine Entwicklung eingeleitet, die wir als verhängnisvoll ansehen müssen.

Auch heute noch, mit den abgetragenen Wällen, in einem keineswegs erfreulichen baulichen Zustand, mit dem fast völlig verschwundenen Nordflügel und dem wahrscheinlich auf Baustümmern errichteten Nebenbauten im Süden läßt die Gesamtanlage immer noch etwas von der alten Größe und Bedeutung erkennen. Während die adligen Wasserburgen im ehemaligen Erbstift Bremen nicht zu größeren Verteidigungsanlagen ausgebaut wurden, vollzog sich diese Entwicklung bei Befestigungen, die dem Erbstift oder der Stadt Bremen gehörten. Das zeigt ein Blick auf Bremervörde und Bederkesa, doch endet auch ihre große Zeit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Nun baute man Schloßanlagen wie Thedinghausen, Agathenburg und Schönebeck, die von vornherein nicht mehr für Verteidigungsaufgaben bestimmt waren. Aber auch baugeschichtlich ist das in Bederkesa noch vorhandene Hauptgebäude nicht ohne Bedeutung, vor allem, wenn man wieder Bremervörde und Hagen heranzieht. In Bremervörde gab es nach der Abbildung Merians aus dem Jahre 1653 nur eine malerische Gruppierung von einzelnen

größeren und kleineren einflügeligen Gebäuden hinter dem Hauptwall, und sie sind leider alle verschwunden. In Hagen steht zwar noch das alte Haus mit rechteckigem Grundriß, in dem einst die Erzbischöfe wohnten, in Bederkesa dagegen, noch eindrucksvoller als in Blumenthal und Meyenburg, war eine Dreiflügelanlage entstanden. Wie bei den repräsentativen Schlössern des Barock schlossen die drei Flügel einen „Ehrenhof“ ein, in dem sich sogar ein großartiger Kuppelbrunnen erhob. Auch heute ist der Bederkeser Baukomplex noch ein einzigartiges Baudokument, das man nicht ohne weiteres mit anderen, vor allem nicht mit sehr viel höheren Bauten verbinden darf, wenn man nicht seinen Rang als Bauwerk gefährden will.

Auch sollte bei allem nicht vergessen werden, daß die Einwohner der beiden alten Börden Ringstedt und Debestadt jahrhundertlang mit der Burg auf das engste verbunden waren. Hier befand sich bis 1859 ihr zuständiger Amtssitz, den sie manches liebe Mal im Lauf der Zeiten aufgesucht haben. Durch ihre Pflicht zum Burgwerk haben viele von ihnen Jahrhunderte hindurch Wesentliches zum Bau der Gebäude und der Befestigungen beigetragen. Zur Landfolge verpflichtet, haben sie die Burg in den häufigen kriegerischen Wirren bewacht und verteidigt — um es ganz deutlich zu sagen: sie haben viele Opfer für diese Burg bringen müssen. Um so mehr ist es zu bedauern, daß die Burg 1879 in Privathand überging. Da sie so sehr mit allen Bewohnern des alten Amtes Bederkesa, auch mit denen des Gerichts Lehe, verbunden war, hätte man sie für die Allgemeinheit, für die Nachkommen der ehemaligen Amtsinwohner sichern müssen, die auch ein Anrecht darauf haben, bei der Burg ein Wort mitzusprechen. Wegen ihrer einzigartigen Lage und ihrer geschichtlichen und baulichen Bedeutung ist sie wie geschaffen, der kulturelle Mittelpunkt unserer Heimatlandschaft zu werden.

Curt Allmers

Zollfreier Whisky und roter Felsen

Auf alten und neuen Seebäderschiffen nach Helgoland

Auf 163 Fahrten von Bremerhaven nach Helgoland beförderte der „Roland von Bremen“ (4391 BRT) in der Zeit vom 25. April bis 31. Oktober 1971 166 624 Urlaubsgäste, ein stolzer Rekord, der die vorjährige Zahl um rund 7000 Personen überbot. Alle Bäderschiffe konnten in diesem Jahr neue Erfolgszahlen, mehr Fahrgäste verbuchen. Der Ritz des einmaligen roten Felsens in der Nordsee hält nicht nur unvermindert an, sondern nimmt jährlich zu. Immer wieder ist es die interessante Fahrt mit einem der Bäderschiffe, von der Weser, der Elbe, von Wilhelmshaven, den Ost- und Nordfriesischen Inseln, auch wenn die Nordsee sich nicht immer von der besten Seite zeigt.

Gäste, die nur einen Tag die Insel besuchen, genießen die Seereise, einen flüchtigen Eindruck wenigstens von der romantischen Insel, vielleicht auch noch von der Badedüne, bestimmt aber einen

Aus- und Einbooten doch auch zu den besonderen und nicht zu missenden Reizen einer Helgolandfahrt.

In den ersten Jahrzehnten wurden die Bäderschiffe noch von Privatunternehmern oder kleinen Gesellschaften bereedert, z. T. waren einzelne Schiffe auch nur gechartert. Die junge Dampfschiffahrt hatte noch viele Kinderkrankheiten, die Schiffe selbst vorerst keinen oder wenig Komfort für ihre Gäste. Eine unserer ältesten Werften, F. W. Wencke, baute 1841 einen Raddampfer „Manchester“, der 1842 ab Hamburg gelegentliche Passagierfahrten nach Helgoland unternahm, ein Schiff von immerhin schon ca. 250 BRT und 160 PS! Ein RD „Roland“, 1848 bei der heutigen AG Weser gebaut, 187 BRT, 450 PS, fuhr ab 1857 nach Nordeney und auch nach Helgoland.

gerooge und in Verlängerung zu den Nordfriesischen Inseln führte. Der erste Doppelschraubendampfer „Nordsee“ (1865) machte den Anfang. Er war mit 153 1/2 Bremer Lasten (223 BRT) vermessen und leistete 400 PS. Bis 1885 war der Dampfer im Bädersdienst eingesetzt. Im Kriege 1870/71 war er als Lotsendampfer auf der Außenweser gechartert und rettete am 12. Oktober 1870 89 Seeleute von drei gestrandeten englischen und amerikanischen Schiffen!

Die HAPAG folgte 1868 mit dem noch in England gebauten RD „Cuxhaven“, der bis 1884 fuhr und bereits 14 Knoten leistete.

Von den Lloyd-Schiffen sind den Älteren noch die Namen bekannt: „Forelle“ — „Lachs“ — „Kehrwieder“ — „Seeadler“ — „Nixe“ — „Delphin“ — „Vorwärts“, „Glückauf“ (I u. II) — „Grüßgott“ und nicht zuletzt das TS „Roland“ von 1927 (am 21. April 1944 durch Minentreffer im Finn. Meerbusen untergegangen). Die alte, 1913 für die HAPAG gebaute „Rubensdy“, vom Lloyd als „Glückauf“ gekauft, fährt heute als Autofähre bei Neapel unter dem Namen „Anna Maria Luoro“.

Für die HAPAG führen im Seebädersdienst ebenfalls bekannte Namen: „Willkommen“ — „Kehrwieder“ — „Adler“ — „Königin Luise“ (I u. II), „Cobra“ (I u. II), mehrere Schiffe mit dem Namen „Helgoland“, „Silvana“ — TS „Kaiser“, — „Prinzessin Heinrich“. Heute fährt die HADAG (Hafen-Dampfschiffahrt AG Hamburg) in Nachfolge der HAPAG mit den MS „Wappen von Hamburg“ — „Alte Liebe“ — „Hein. Gudenwind“ — „Gord. Fock“, früher auch „Bunte Kuh“ und „Helgoland“, bis Januar 1972 in Vietnam. — Von Wilhelmshaven führt das schöne Bäderschiff „Wilhelmshaven“, dem Reeder Cassen Eils in Cuxhaven gehören die Schiffe „Seute Deern“ — „Flipper“ (als Zubringer), „Fair Lady“ (im Mai 1970 in Dienst gestellt), die brave „Atlantis“ wurde in diesem Sommer nach Flensburg verkauft. Angefangen hatte Cassen Eils 1952 mit einem alten Dampfer „Rudolf“ aus dem Jahre 1894!

Von der Reederei EMS in Emden führen bzw. fahren von Emden/Borkum die Schiffe „Rheinland“ — „Ostfriesland“ — „Münsterland“, die Wyker Dampfschiff-Reederei hatte 1952 die MS „Hilgenbeil“ (heute in Heiligenhafen) — „Uthlande“ (heute in Valparaiso) — „Schleswig-Holstein“ — „Röm. Hart“ — und „Klaar Klinking“.

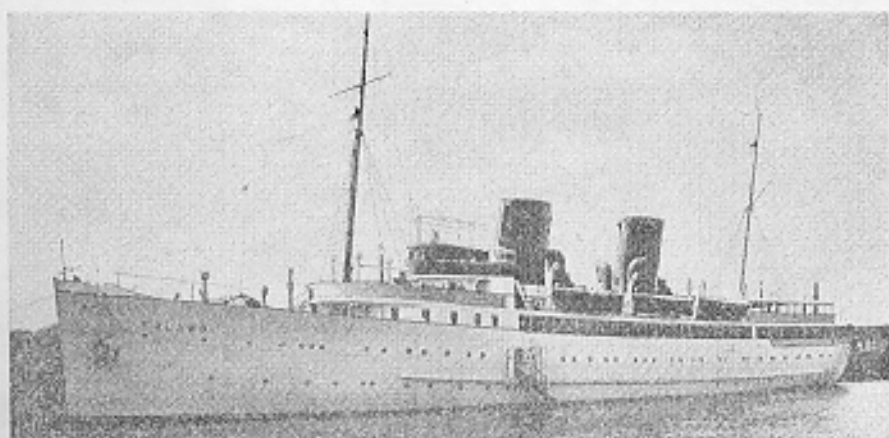
Es fahren neun Schiffe mit dem Namen Helgoland zur Insel, ein weiteres Schiff hieß „Helgolandin“ ex „Lively“ (1856) und fuhr hier nur 1865, beförderte aber in dieser Saison 3000 Personen nach Helgoland!

Helgoland wird immer mehr zur Kur-Insel für Erholungssuchende, aber auch zu einem ausgesuchten Ort für Tagungen und Kongresse. Große Bedeutung hat dort die Staatliche Biologische Anstalt, wie auch die Vogelwarte.

Helgoland hat seit 1952 ein völlig neues Aussehen erhalten, nichts ist von dem alten Helgoland übriggeblieben, von manchen bedauert, aber nach der totalen Zerstörung wurde im modernen Sinne neu geplant, einschließlich einer zentralen Versorgung aller Häuser mit Wasser und Strom durch ein Kraftwerk. Über weitere Ausbaupläne wird auf der Insel auch jetzt beraten.

Wenn im April die Vorfahrt auf Helgoland beginnt, werden die Bäderschiffe nach Helgoland wieder gerüstet sein, auch der Roland von Bremen.

Herbert Kuke



Dampfer „Roland“ sank 1944 durch Minen

nachhaltigen Eindruck, wenn auch nicht immer bleibenden (!) durch den zollfreien Einkauf, besonders der verbilligten Spirituosen. — Daß man auch in einer halben Stunde von Bremerhaven und in einer dreiviertel Stunde von Hamburg nach Helgoland fliegen kann, sei hier nur am Rande vermerkt.

Urlauber, die sich wirklich erholen wollen, kein Auto sehen und „riechen“, die unmittelbare Natur erleben möchten oder auch eine ärztliche Kur verordnet bekommen, die bleibe Tage und auch Wochen — und werden dann wiederkommen, wieder für mehr als einen Tag.

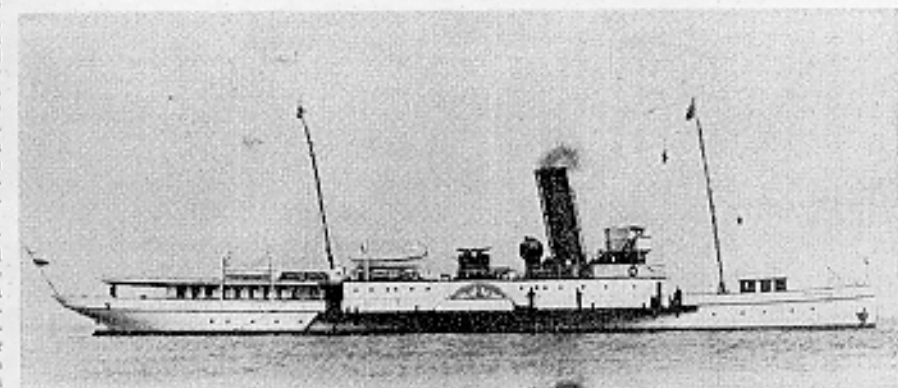
Vor 143 Jahren, am 1. Juli 1829, fuhr der erste Dampfer, ein Raddampfer — er hieß „De Beurs van Amsterdam“ —, von Hamburg mit Badegästen nach Helgoland. Initiator des Seebades Helgoland war der Helgoländer Schiffszimmermann und Ratmann Jacob Andreasen Siemens (1794—1849), der sich Gedanken machte, wie nach der beendeten Kontinentalperle (Ende 1806—1813) die dann eingetretene wirtschaftliche Not seiner Landsleute behoben werden könnte. Anregung zu dem Seebad Helgoland erhielt Siemens vielleicht durch das bereits 1797 gegründete Seebad Nordeney und das 1816 in Cuxhaven von Amandus Abendroth gegründete Bad. Siemens, der auch der Lehrherr des Bremerhavener Werftgründers R. C. Rickmers war, konnte sich nach anfänglichen Schwierigkeiten durchsetzen, bis dann im Sommer 1826 das Seebad Helgoland eröffnet werden konnte. In diesem Jahr waren es immerhin 100 Badegäste, die von Hamburg aus auf Kutter-Segelbooten die Fahrt über Cuxhaven und die Nordsee nach Helgoland wagten. Der geschäftliche Erfolg trat aber erst nach einigen Jahren ein, dann aber, besonders, als die Fahrten mit den Dampfschiffen ab 1834 schon planmäßig durchgeführt wurden, ging es ständig aufwärts.

Bei der Eröffnung des Bades 1826 waren auf der Düne vier Badekarren und auf dem Unterland zwei Badekarren vorhanden! 1869 wurde die erste Anlagebrücke gebaut. Das Ausbieten war aber von jeher das Privileg der Helgoländer; es ging tatsächlich auch heute nicht anders, trotz vielfach geäußelter gegenteiliger Ansichten: Der Bau einer Landungsbrücke, an der zehn bis 15 Bäderschiffe gleichzeitig festmachen können, wäre allein aus finanziellen Gründen nicht zu realisieren. Andere Gründe kommen hinzu, nicht zuletzt gehört das

Die England-Frachter des Norddeutschen Lloyd Möwe, Schwalbe, Adler, Schwan fahren nach 1890 gelegentlich Helgoland mit Passagieren an. Der berühmte Schlepper Simson des NDL (1854—1933) fuhr als „Bremer Boot“ auf der Weser mit 333 Passagieren und nach Helgoland mit 250 Fahrgästen, wenn auch nur gelegentlich.

Es würde zu weit führen, in diesem kurzen Aufsatz nur einen Teil der mindestens 115 Schiffe aufzuführen, die im Seebädersdienst nach Helgoland tätig waren oder noch sind. Im August 1841 fuhr Hoffmann von Fallersleben von Hamburg mit dem RD „Henriette“ nach Helgoland und dichtete dort wenige Tage später das Deutschland-Lied. Heinrich Heine war Gast auf der Insel, auch Dingseldt, Hebbel, dann Ärzte, Naturforscher (E. Haedkel), Anton Dohn usw. und dann die vielen Maler und anderen Künstler, nicht zuletzt Hans Albers, der als junger Schauspieler dort seine erste Gage verdiente.

Vom Norddeutschen Lloyd in Bremen wurde 1866 ein zuverlässiger, regelmäßiger Bädersdienst eingerichtet, der nach Helgoland, Nordeney, Wan-



Raddampfer „Delphin“ fuhr noch bis 1950

Plattdeutsche Hörspiele — beliebt, aktuell

Hörspiele sind auch heute noch beliebt, und im niederdeutschen Raum sind es besonders die plattdeutschen, die ihren festen und gar nicht so kleinen Hörerkreis haben. Sicher ist dies ein Beweis, daß die plattdeutsche Sprache auch heute noch weit mehr gesprochen oder zumindest verstanden wird, als manche Leute meinen. Bereits vor über hundert Jahren wurde das schnelle Ende dieser unheimlich ausdrucksstarken Sprache vorausgesagt; es war eine Weissagung falscher Propheten. Noch im Jahre 1939 sprachen nach Erhebungen der Göttinger Universität 90 Prozent der Bevölkerung in ländlichen Kreisen ihr heimisches Platt. Heute ist der Prozentsatz durch die Zuwanderer zwar geringer, aber immerhin noch groß genug, um die niederdeutsche Sprache auch im Kulturleben den Platz zuzuweisen, der ihr gebührt.

Leider gibt es heute viele Menschen, die im Niederdeutschen nur noch ein Ausdrucksmittel für Plattheiten, Albernheiten oder gar Zoten sehen. Man hat allen schnell vergessen, daß Claus Groth, Fritz Reuter, Joh. Hinr. Fehrs und viele andere Dichter und Schriftsteller in ihrer Sprache Werke schufen, mit denen sie die ihrer bekannten, zeitgenössischen hochdeutschen Dichter oftmals übertrafen, und man müßte suchen, wollte man in der Gegenwart eine größere Anzahl hochdeutscher Dramatiker finden, die Werke von solch geballter Wucht geschaffen haben wie beispielsweise Fritz Stavenhagen oder Hermann Bessdorf.

Allerdings, als Schriftsprache ist Plattdeutsch seit den Tagen Martin Luthers immer mehr vernachlässigt worden; dem plattdeutschen Autor ist es gegenwärtig beinahe unmöglich, einen Erzählband beim Verleger wegen des großen Risikos unterzubringen. Die Literatur findet ihren Niederschlag heute fast ausschließlich in Bühnen- und Hörspielen. Besonders auch die Sender haben immer noch die Möglichkeit, ernsthafte und gehaltvolle Spiele zu bringen.

Während das hochdeutsche Hörspiel in seiner Themenstellung weiträumiger ist oder doch sein darf, ist das plattdeutsche mit seinem Stoff allein auf den norddeutschen Raum beschränkt. Die Eigenart der Landschaft, die Menschen, die aus ihrer geistigseelischen Anlage heraus niederdeutsch empfinden, und vor allem die Sprache machen den Stoff des plattdeutschen Hörspiels zu einem typisch niederdeutschen. Der Autor darf dem Hörer nicht mit einem Spiel kommen, dessen Inhalt nichts mit dem Niederdeutschen zu tun hat. Weder die Sprache noch die echt empfundene Handlung ergeben — beide auf sich allein gestellt — selbst nicht bei reichster Phantasie und Formgestaltung ein niederdeutsches Hörspiel. Zu der Sprache muß der Mensch kommen, zu dem Menschen die Landschaft. Diese drei gemeinsam sind die Voraussetzungen für ein Werk, das der niederdeutschen Mentalität entspricht.

Der Mensch, der angesprochen werden soll, ist in einer Landschaft gewachsen, die ihn innerlich

und äußerlich geformt hat. Seines Wertes voll bewußt, steht er mitten im Leben und in seiner Arbeit. Und es ist nicht der Bauer allein, der den Niederdeutschen verkörpert. Auch Fischer, Handwerker, Arbeiter und selbst sogenannte Intellektuelle auf dem flachen Lande sind in der Mehrzahl typisch geblieben. Der Niederdeutsche ist wie seine Sprache. Falsche Sentimentalität ist ihm zwar angeeignet worden, im Grunde aber doch fremd. Er ist vielmehr nüchtern und sachlich und rechnet gern mit Tatsachen. Diese Nüchternheit besteht auch, wenn er künstlerische Dinge in sich aufnehmen und verarbeiten soll.

Der Autor aber tut gut, Stoffe aus der Gegenwart zu wählen, denn das Plattdeutsche, auch im künstlerisch-literarischen Sinne, darf nicht im Geirigen oder Vorgestrigen steckenbleiben. Es wäre zum Beispiel verfehlt, die Gegensätzlichkeit zwischen Vater und Sohn wegen des Ankaufs einer modernen Dreschmaschine in den Mittelpunkt eines Hörspiels zu stellen. Solche und ähnliche Themen sind überholt, denn auch der konservative Bauer hat die Vorteile und Wirtschaftlichkeit moderner landwirtschaftlicher Maschinen längst erkannt. Im übrigen sollte der Autor den niederdeutschen Menschen und seine Umwelt nicht zu eng sehen, denn die Probleme der Gegenwart machen vor dem flachen norddeutschen Raum nicht halt. Sie drängen hinein und müssen folgerichtig auch in der plattdeutschen Literatur ihren Niederschlag finden.

Fritz Drobe

Umschau

Moorfunde in Bremerhaven und Land Hadeln

Im Torf, der beim Autobahnbau in Bremerhaven-Schiffdorferdamm ausgebaggert wurde, fand Heinrich Kuhlmann, Hausmeister an der Landwirtschaftlichen Berufsschule des Kreises Wesermünde, die Scherben eines vorgeschichtlichen Gefäßes. Auf die Fundmeldung von Direktor Raufuß suchte der Bremerhavener Heimatforscher Rolf Eggers sofort sorgfältig das Fundgebiet ab, da hier mit weiteren Entdeckungen zu rechnen ist. Weil der zur Datierung wichtige Rand des Gefäßes fehlt, kann der Fund nur grob in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte eingeordnet werden. Die Einbettung in mächtige Moorschichten schließt nicht aus, daß in der nächsten Umgebung vielleicht weitere Funde liegen. Zu den Ergebnissen der archäologischen Landesaufnahme im Kreise Wesermünde gehört jedenfalls auch der Nachweis, daß in der Nähe ehemaliger Siedlungen aus den Jahrhunderten um Christi Geburt häufig besondere Plätze in Mooren lagen, an denen abschließend und wohl aus religiösen Gründen allerlei Gegenstände niedergelegt wurden. Da auf der Schiffdorfer Seite der Stadtgrenze eine solche Siedlung gefunden wurde, könnte der Scherbenfund durchaus der Anzeiger für ein Opfermoor dazu sein.

Aus dem Kreis Land Hadeln wurde erst kürzlich — obwohl bereits vor vielen Jahren gehoben — ein weiterer interessanter Moorfund bekannt. Es handelt sich um eine 15 Zentimeter lange, kunstvoll geschlagene Speerspitze aus Feuerstein, die Bauer Georg Buck, Odisheim, beim Torfgraben südwestlich von St. Joost im Wilden Moor zwischen Odisheim und Stündt auf dem Grunde des Moores fand. Dieser bronzezeitliche Fund ist rund 3500 Jahre alt und ein wertvoller Beitrag zur Erforschung der vorgeschichtlichen Siedlungsentwicklung in der südlichen Hadelner Bucht, einer Teilaufgabe des 1971 angefangenen mehrjährigen Forschungsprogramms des Instituts für Marschen- und Wattenforschung Wilhelmshaven. Georg Buck verwahrte die Speerspitze lange Jahre sorgfältig, trennte sich jedoch bereitwillig von ihr, als der Bülkau-Gemeindeangehörige Wilhelm Kröncke, jetzt wohnhaft in Bederkesa, ihn bat, den Fund der Forschung zur Verfügung zu stellen. Bodendenkmalpfleger Aust übergab den Fund nach der Auswertung dem Leiter des Heimatmuseums Lamsstedt, Konrektor Karl-Heinz Meyer, zur Ausstellung.

Osterereisen des Bauernhausvereins

Am Gründonnerstag, dem 30. März, findet das traditionelle Osterereisen des Bauernhausvereins Lehe e. V. im Geestbühnenhaus statt. Gäste sind willkommen. Anmeldungen bis zum 27. 3. 1972, Telefon 81113, erbitten.

Aufruf des Bauernhausvereins Lehe

Von der Verpflichtung ausgehend, heimatische Kulturdenkmal und altes Brautum der Geist und der Marsch in seiner Vielfalt zu erhalten, wurde das Speckenbühnen Freilichtmuseum des Bauernhausvereins Lehe e. V. von Dr. Jan Bohlis vor mehr als 60 Jahren gegründet.

Viel stille uneigennütige Arbeit der vergangenen Jahrzehnte führte zu den Anlagen, die sich heute den vielen Freunden und Besuchern vorstellen:

Die Geesthofanlage mit den beiden Häusern aus dem 17. Jahrhundert, der Tunschön, dem Backhaus, dem Schafstall und dem Gopeldach.

Die Holländer Windmühle, das Marschenhaus, dessen Wiederaufbau 1970 vollendet wurde.

Der Pflege und Erhaltung sowie dem weiteren Ausbau dieser schönen wertvollen Anlagen gilt unsere ständige Sorge. Die öffentlichen Zuwendungen verpflichten zu größtem Dank — sie reichen aber für die laufenden Reparaturen kaum aus. Für den endgültigen Innenausbau unseres stolzen Marschenhauses sind zur Zeit keine Mittel vorhanden.

Wir erlauben uns daher an Sie die herzliche Bitte:

„Helfen Sie uns, die für unsere Heimat so wertvolle Arbeit fortsetzen zu können“ durch Überweisung einer Spende!

Mit Ihrer finanziellen Hilfe sind wir in der Lage, kulturellgeschichtlich Wertvolles zu erhalten bzw. zu vollenden!

Ihre Spende gilt der Förderung einer vom Finanzamt anerkannten gemeinnützigen kulturellen Einrichtung und ist steuerbegünstigt. Sie erhalten unaufgefordert eine Spendenbescheinigung. Konten:

Städtische Sparkasse Bremerhaven, Kto.-Nr. 2 003 015,

Norddeutsche Kreditbank Bremerhaven, Kto.-Nr. 20 062 401,

Postcheckkonto Hamburg, Kto.-Nr. 38 300-10.

Wir hoffen, keine Fehlbildung gelan zu haben, und verbleiben mit freundlichem Gruß!

Ihr Bauernhausverein Lehe e. V.

J. J. Cordes 92 Jahre alt

Rektor i. R. J. J. Cordes, langjähriger Vorsitzender des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, dem „Niederdeutschen Heimatblatt“ als Redakteur und Verfasser zahlreicher Beiträge besonders eng verbunden, feierte am 2. März 1972 im Kreise vieler Gratulanten in alter körperlicher und geistiger Frische seinen 92. Geburtstag. Auch der Redaktionsausschuß schloß sich den Glückwünschen in der Hoffnung an, noch manchen Beitrag aus der Feder des verdienten Jubilars zu erhalten.

Neuer Preis gestiftet

Zum 25jährigen Bestehen des Landes Niedersachsen stellt die niedersächsische Landesregierung zur Förderung von Arbeiten aus dem Bereich der Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Neuzeit in Niedersachsen 5000 DM zur Verfügung. Diese Summe ist als Preis für eine wissenschaftliche Untersuchung oder Darstellung aus dem erwähnten Bereich vorgesehen. Das Thema kann beliebig gewählt werden, allerdings sind sozialgeschichtliche Aspekte auf jeden Fall erwünscht.

Die Arbeit soll auf kritischer Durchforschung gedruckter oder ungedruckter Quellen beruhen. Zumindest sollte sie 80 Seiten betragen, jedoch 200 bis 250 Seiten sollten nicht überschritten werden. — Alle Arbeiten aus dem genannten Bereich können eingereicht werden. Sie müssen jedoch bis zum Zeitpunkt der Preisverteilung noch ungedruckt und auch nicht zum Druck angenommen worden sein. Ausdrücklich sind Dissertationen und Habilitationen ausgeschlossen.

Die Einsendung muß unter dem Stichwort „Sozialgeschichtliches Preisausschreiben“ bis zum 31. Dezember 1974 an den Niedersächsischen Ministerpräsidenten — Staatskanzlei — Archivverwaltung, 3 Hannover, Planckstraße 2, eingereicht werden. Im Laufe des Jahres 1975 wird die Preisverteilung vorgenommen werden. Bei entsprechendem Echo der Ausschreibung wird erwogen, den Preis alle drei Jahre zu erneuern.

Interessierte werden wegen der Formalien gebeten, sich an den Heimatbund der Männer vom Morgenstern, 285 Bremerhaven, Elbestraße 30, oder unmittelbar an den Niedersächsischen Ministerpräsidenten — Staatskanzlei — Archivverwaltung, 3 Hannover, Planckstraße 2, zu wenden.

Arbeitsbücherei des Stadtarchivs

Das Stadtarchiv Bremerhaven hat seit einigen Jahren mit über 4000 Bänden eine Arbeitsbibliothek aufgebaut, die von den Archivbenutzern und Interessierten viel benutzt wird. Diese Bibliothek enthält vornehmlich Quellenwerke, die zum Teil heute nur noch selten zu bekommen sind. Die Bibliothek bietet auch sowohl allgemein als speziell einiges zur Geschichte der Unterweserregion. Neben der Orts- und Landesgeschichte sind in dieser Bibliothek auch Bücher zur Zeitgeschichte zu finden.

Des „Niederdeutschen Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich 3,60 DM. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzien & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 145. Postcheckkonto: Hamburg 136 90. Redaktionsausschuß: Hans Asat, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lemboke und Dr. Burchard Schepers. Anschrift für alle Beiträge an Dr. Burchard Schepers, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.